

# Natur schützen heißt auch Gesundheit schützen

*Dr. Arnulf Köhncke, Leiter Artenschutz beim WWF, erklärt, warum uns der Schutz von Arten und Lebensräumen vor Pandemien schützen kann und was jetzt dringend geschehen muss.*



Artenschutzexperte Dr. Arnulf Köhncke und seine Kollegen sehen schon seit vielen Jahren die wachsende Gesundheitsgefahr, die auch den Menschen durch Artensterben und den Verlust von Lebensraum droht.

## **Die Welt wurde von der Pandemie kalt erwischt. Doch für Fachleute war Covid-19 keine Überraschung. Weshalb?**

Das Überspringen von Krankheitserregern von Tieren auf Menschen ist leider nichts Neues. Etwa 60 Prozent aller heute bekannten Infektionskrankheiten sind tierischen Ursprungs, bei neuen Infektionskrankheiten sogar 75 Prozent. Von diesen sogenannten Zoonosen gehen fast drei Viertel auf Wildtiere zurück. Die Beispiele reichen von Leptospirose und Toxoplasmose über Milzbrand und Tollwut bis hin zu SARS, Ebola und der ursprünglichen Quelle von HIV.

## **Der Covid-19-Erreger ist mutmaßlich auf einem Wildtiermarkt ausgebrochen. Sind Wildtiermärkte die einzigen Übertragungsorte?**

Wichtig vorab: Es sind nicht die Wildtiere, die für die Zunahme dieser Krankheiten verantwortlich sind. Es sind unsere zunehmenden, zu engen Kontakte mit den Tieren, die das Überspringen von Krankheitserregern auf den Menschen ermöglichen und die Systeme von Krankheitserregern verändern. Gerade der illegale und schlecht regulierte Handel mit Wildtieren birgt Risiken, weil er den Mensch-Tier-Kontakt deutlich erhöht und Wildtiere auch noch in städtische

Ballungsräume bringen kann. Dazu kommt das erhöhte Infektionsrisiko durch die oft zweifelhaften hygienischen Bedingungen – von den dramatischen Folgen für den Artenbestand oder das Tierwohl ganz zu schweigen.

Das Problem aber auf den Wildtierhandel zu reduzieren, greift zu kurz. Denn der Zusammenhang besteht insgesamt zwischen Umweltzerstörung und der Gesundheit von uns Menschen. Konkret gibt es drei Hauptursachen für die Entstehung von Infektionskrankheiten: neben dem illegalen und schlecht regulierten Wildtierhandel auch den Schwund an biologischer Vielfalt sowie den Verlust und die Degradierung natürlicher Lebensräume.

## **Was haben Infektionskrankheiten mit Lebensraumzerstörung zu tun?**

Wenn wir Lebensräume vernichten, bringen wir Wildtiere miteinander in Kontakt, die sich in gesunden Lebensräumen kaum jemals treffen würden. Landnutzung durch den Menschen führt zu Veränderungen in der Artenzusammensetzung. Viele Arten gehen als Verlierer aus gestörten Ökosystemen hervor, manche kommen mit den veränderten Bedingungen aber auch gut zurecht. Daher führen weniger Lebensraum und weniger Artenvielfalt zu größeren Beständen an anpassungsfähigen Arten in einem Gebiet – zum Beispiel einiger Nagetiere und Fledermausarten. Unter diesen können sich Krankheitserreger leichter ausbreiten, da sich unter anderem die Kontakthäufigkeit erhöht. Auch die Wahrscheinlichkeit steigt, dass Überträger wie Mücken oder Zecken von diesen Arten Blut aufnehmen und die Erreger weitergeben. So wird die Übertragung auf den Menschen häufiger. In gesunden Ökosystemen mit einer größeren Artenvielfalt werden oft weniger Krankheitserreger übertragen – somit sinkt auch die Gefahr für den Menschen. Das legen Forschungen zu Krankheiten wie der Lyme-Borreliose, des West-Nil-Fiebers oder des Hanta-virus nahe.

## **Heißt das, dass Naturschutzarbeit Pandemien vorbeugt?**

Ja. Aktuelle Erkenntnisse deuten darauf hin, dass gerade

die Erhaltung intakter Ökosysteme und ihrer natürlichen Artenvielfalt die Verbreitung von Infektionskrankheiten generell verringert. Wenn wir also den Verlust an biologischer Vielfalt abbremsen, sollte das auch das Krankheitsrisiko für Menschen reduzieren. Naturschutz heißt auch Gesundheit schützen.

## **Umgekehrt wirkt sich die aktuelle Pandemie erheblich auf den Naturschutz aus. Wie steuert der WWF seine Projekte durch die Krisenzeit?**

Die Pandemie beeinflusst unsere gesamte Arbeit. Meine Gedanken sind dabei zuallererst bei von der Krankheit betroffenen Kolleginnen und Kollegen weltweit, deren Familien und Freunden. Nicht nur in Deutschland gilt Abstand wahren und zu Hause arbeiten. Nur kann man Naturschutz vor Ort schlecht von zu Hause aus machen. Drei Probleme haben wir, die mich bedrücken: Erstens bekommen wir immer mehr Signale, dass der Lockdown die Menschen vielerorts vermehrt in die Wilderei treibt und gleichzeitig die Strafverfolgung erschwert, weil Behörden aufgrund der Pandemie teils weniger effizient arbeiten können. Zweitens fallen jetzt in Regionen, die massiv vom Wildtier-Tourismus abhängen, oft große Teile der Einnahmen weg. Menschen haben kein Einkommen mehr, Gemeindewildhüter:innen können nicht mehr bezahlt werden. Das bringt die Naturschutzfolge

von Jahrzehnten in Gefahr. Und drittens können auch Wildtiere das Virus bekommen. Zuallererst machen wir uns Sorgen um unsere nächsten Verwandten, die großen Menschenaffen. Deswegen wurde der Gorilla-Tourismus in Afrika gestoppt und die Forschung dort auf ein Minimum reduziert. Auch das mit deutlichen, langfristigen Folgen für den Naturschutz.

## **Was kann der WWF jetzt unternehmen?**

Wir bleiben natürlich in engem Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort und überlegen, wie wir noch helfen können. Zum Beispiel versuchen wir Mittel einzuwerben zur Notfallhilfe, wenn Einnahmen wegfallen. Und wir arbeiten politisch, damit der Zusammenhang von Umweltzerstörung und Gesundheit noch klarer erkannt wird und die nötigen Maßnahmen die entsprechende technische, finanzielle und politische Unterstützung von der Bundesregierung bekommen.

## **Warum findet denn der Zusammenhang von Umweltzerstörung und Gesundheit bislang so wenig Beachtung?**

Womöglich war dieser Zusammenhang bislang zu abstrakt, gerade in nördlichen Wohnzimmern. Jetzt wird durch die aktuelle Krise dramatisch deutlich, wie eng die Gesundheit von Menschen, Tieren und Umwelt zusammenhängt. Gesunde Ökosysteme geben uns sauberes Wasser, saubere Luft und stabiles Klima. Die

Ökosysteme ihrerseits funktionieren nur mit ihrer Artenvielfalt. Naturschutz ist daher die beste Gesundheitsvorsorge.

## **Was wünschst du dir diesbezüglich von der Politik?**

Ich wünsche mir, dass die Politik diesen Zusammenhang erkennt. Da sehen wir erste Zeichen. Die reichen aber nicht, wir müssen mit Taten auf die großen Herausforderungen reagieren, weit über den Sektor Umwelt hinaus. Ich wünsche mir, dass es nach der Krise kein Zurück zum „Weiter so“ gibt. Dass wir unsere eigene zerstörerische Beziehung zur Natur überdenken und korrigieren. Dafür brauchen wir die Unterstützung der Politik – für den Naturschutz vor Ort genauso wie für die großen politischen Bühnen und ambitionierten Ziele weltweit. Aber auch in der Wirtschaft wünsche ich mir klare nächste Schritte: dass man mittel- und langfristig ein widerstandsfähigeres und nachhaltiges Wirtschaften anstrebt, das sich an den Klimazielen von Paris, den nachhaltigen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen und auch an neuen ambitionierten Zielen zum Erhalt der biologischen Vielfalt orientiert. Genau dafür setzen wir vom WWF uns ein.

Interview: Donné Norbert Beyer

Lesen Sie auch den gemeinsamen Kommentar „Gesundheit und biologische Vielfalt gemeinsam denken“ von Bundesminister Dr. Gerd Müller und WWF-Vorstand Eberhard Brandes auf [wwf.de/nachhaltige-globalisierung](http://wwf.de/nachhaltige-globalisierung)